

Zeitschriften

Theologie und Religion

DUNN, JAMES. **Unity and Diversity in the Church: A New Testament Perspective.** In *Gregorianum* Jhg. 71 Heft 4 (1990) S. 629–656.

Grundlage der Einheit der Kirche ist nach dem Neuen Testament zum einen das Bekenntnis zur Auferweckung Jesu von den Toten, zum anderen die Erfahrung der Gabe des Heiligen Geistes: Ostern und Pfingsten, Auferweckung Christi und Ausgießung des Geistes sind demnach der unverzichtbare Grundstein für christliche Identität. Dunn, renommierter methodistischer Theologe aus England, zeigt aber auch, daß sich im Neuen Testament als ebenso konstitutiv wie die grundlegenden Einheitsfaktoren auch eine nicht aufzulösende Spannung findet, die zwischen Judentum und Christentum, zwischen Kontinuität und Diskontinuität von „Altem“ und „Neuem Bund“. Zu dieser Grundspannung kommen die für die Kirche ebenso unverzichtbaren Elemente der Vielfalt, die sich aus der Notwendigkeit der Umsetzung der christlichen Botschaft in immer neue Situationen und Kontexte ergeben: Dunn verweist auf die Vielzahl der Evangelien und die große Bandbreite der in den neutestamentlichen Kanon aufgenommenen Schriften. Der Leib Christi kann nur in solcher Vielfalt existieren, die damit wesentlich zum Christentum gehört. Der Autor zeigt auch, daß sich die Einheit in den frühen christlichen Gemeinden aus der gemeinsamen Erfahrung des Geistes Gottes ergab und daß das Neue Testament in sich selber die entscheidenden Anstöße für die immer wieder notwendige Erneuerung der Kirche enthält.

MELINA, LIVIO. **Kirchlichkeit und Moraltheologie.** Anregungen zu einer Redimensionierung der Moral. In: *Internationale katholische Zeitschrift „Communio“* Jhg. 20, Heft 1 (Januar 1991) S. 62–81.

Der Autor sieht in neueren Ansätzen zur Begründung und Entfaltung des christlichen Handelns die Gefahr eines „Extrinsizismus des Glaubens gegenüber der Moral“. Deshalb möchte er als Heilmittel in der gegenwärtigen Krise die ekklesiologische Dimension des moralischen Handelns des Christen akzentuiert sehen, wobei er die ekklesiologische in der christologischen Dimension verankert. Das menschliche Handeln könne nur als „Liebesantwort auf die Liebe“ gedacht werden, sich nur in der vorausgehenden Liebe Gottes einwurzeln. Das moralische Handeln des Christen finde sich zutiefst genährt aus dem Leben der „Mutter“ Kirche durch die Gabe des Geistes, der in seiner lebensspendenden Weitergabe wirke. Das „Liebe und tu, was

du willst“ (Augustinus) habe den Ort seiner eigentlichen Bedeutung in der eucharistischen Einheit der Kirche mit ihrem Zusammenfallen von Opfer und Barmherzigkeit. Der Autor verweist als Elemente der von ihm herausgestellten ekklesiologischen Verankerung des christlichen Handelns u. a. auf die Bedeutung der gelebten Erfahrung der Heiligen und auf ein Verständnis des Gewissens, das auf dessen wesentlich kirchliche Beschaffenheit abhebt.

Kultur und Gesellschaft

LEIPERT, CHRISTIAN. **Die volkswirtschaftlichen Kosten der Umweltbelastung.** In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* Heft B 10/1991, v. 1.03.1991, S. 26–36.

In dem Beitrag geht es um Ansätze zu einer ökologischen volkswirtschaftlichen Kostenrechnung. Der Autor weist auf die Problematik einer fortdauernden Fixierung auf möglichst hohe Zuwachsraten beim Brutto-sozialprodukt (BSP) hin: Aus ökologischer Sicht sei diese Wachstumsgröße völlig ungeeignet, den echten, auch ökologischen Gesichtspunkten Rechnung tragenden Erfolg der Wirtschaftspolitik anzuzeigen. Die Vorteile offensiver Strategievarianten von Umweltpolitik im Unterschied zu *kurativem* Umweltschutz werden erläutert, der eine Tendenz zur Problemverlagerung darstelle. Den Stellenwert der ökologischen Kostenrechnung sieht der Autor darin, daß solche Berechnungen von komplexen Sachverhalten einen hohen Aufforderungscharakter zu verändertem politischem Handeln enthielten und Vergleiche mit der dominierenden Größe in Politik und Öffentlichkeit, dem BSP, erlaubten. Beschleunigt werden könne eine ökologische Umorientierung der Wirtschaftspolitik nur durch eine neue politische Prioritätensetzung. Für die kommenden Jahre sieht der Autor eine verstärkte Verknüpfung von Wirtschafts- und Umweltpolitik anstehen, mit der Folge, daß alle wirtschaftlichen Gesetze und Maßnahmen auf ihre Umweltverträglichkeit hin zu prüfen seien.

VEEN, HANS-JOACHIM. **Die Westbindungen der Deutschen in einer Phase der Neuorientierung.** In: *Europa-Archiv* Jhg. 46 Heft 2 v. 25.01.1991, S. 31–40.

Der Beitrag steht der Frage nach, welche Auswirkungen der deutsche Einigungsprozeß und die neue Einheit auf die Beurteilung der Westbindungen der Deutschen haben – einerseits auf die europäische Integration, andererseits auf die Zugehörigkeit zum Atlantischen Bündnis. Dabei kommt der Autor auf der Basis von Befunden der politischen Meinungsforschung zu dem Ergebnis, daß die Westintegration in ihren

beiden Dimensionen an Bedeutung gewonnen habe. Dies gelte in besonderem Maße für die Europäische Gemeinschaft, in der die westdeutsche Bevölkerung inzwischen tief verwurzelt und die auch den Ostdeutschen über alle Maßen wichtig sei. Eine solche grundsätzliche proeuropäische Einstellung schließe jedoch vielfältige Kritik an der Politik der Gemeinschaft nicht aus. Die seit dem Spätherbst 1990 gestiegene Zustimmung zum westlichen Verteidigungsbündnis sei von der politischen Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen worden. Angesichts der allerjüngsten Entwicklungen in Osteuropa und anderen Krisenregionen der Welt schein in der Bevölkerung das Bedürfnis, im Bündnis verteidigungsfähig zu bleiben, wacher geblieben zu sein als bei manchen Experten und Politikern. Die Deutschen befänden sich in einer Phase bewußtseinsmäßiger Neuorientierung in einem neuen politisch-psychologischen Koordinatensystem.

Kirche und Ökumene

BEINERT, WOLFGANG. **Maria in der deutschen protestantischen Theologie der Gegenwart.** In: *Catholica* Jhg. 45 Heft 1 (1991) S. 1–35.

Der Beitrag gibt einen instruktiven Überblick zur veränderten innerprotestantischen und ökumenischen Diskussionslage im Blick auf Maria und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben. Beinert weist darauf hin, daß in der gegenwärtigen evangelischen Theologie beim Thema Maria Einigkeit darin bestehe, daß die Dogmatisierung von marianisch-mariologischen Sätzen abgelehnt werde. Durchgängig sei auch der Protest gegen die katholische Identifizierung von Maria und Kirche und gegen den Marienkult. Wo im Protestantismus die grundsätzliche Bereitschaft zu einer kritischen Mariologie bestehe, sei man darüber einig, daß jede Zuwendung zu Maria biblisch normiert und legitimiert sein müsse. Beinert zeigt, daß die Rede über Maria nicht mehr im gleichen Maß wie früher als Streitgespräch verläuft, sondern daß auf diesem Gebiet die Gesinnung echten Dialogs Raum greife. Als Voraussetzung für diesen Dialog müsse die katholische Theologie deutlich machen, daß alle Aussagen über Maria christozentrisch ausgerichtet und pneumatologisch legitimiert seien. Es müsse in Mariologie und Marienverehrung genau zwischen verbindlichem Glaubensgut und frommer Meinung unterschieden werden. Für Beinert ist es im übrigen denkbar, „daß die römisch-katholische Kirche eine formelle Anerkennung der neuzeitlichen Mariendogmen nicht zur Bedingung für die Aufnahme von Kirchengemeinschaft macht“.